Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber die iambiſchen Tetrameter bei Terentius.

Der iambiſche Tetrameter wurde von den römiſchen Dramatikern catalectiſch und acatalectiſch angewandt. In jener Form nannte ihn Varro nach der vollſtändigen Zahl der Füße septenarius, in acatalectiſcher Geſtalt octonarius, wie Diomedes p. 514. P. und Ruſinus p. 2706 berichten; gemeinſame Bezeichnung für beide ſollte nach ihm versus quadratus ſein. Hermann El. p. 149 bezieht die letztere Benennung, wie es ſcheint, blos auf den Septenar, mit Unrecht; denn obſchon Ruſinus zum versus quadratus nur einen Septenar als Beiſpiel gibt, hat er doch beide im Sinne, und ſagt gleich auf der folgenden Seite 2708: ſechzehn Silben ſeien das geſetzliche Maß des versus quadratus. So nennt auch Terentianus p. 2434 den Octonar quadratus. In Anwendung der beiden Metra unterſcheidet ſich die Tragödie von der Komödie. Während letztere beide recipirte, verſagten ſich die Tragiker nach dem Beiſpiele ihrer griechiſchen Vorbilder den Gebrauch des Septenars, ſein Schritt war zu leicht und heiter; in der Anwendung des Octonars jedoch fanden ſie kein Bedenken, da er feierliche Gravität mit lebhafter Bewegung vereinigt. Bentley war anderer Meinung und leugnete die Exiſtenz des iambiſchen Octonars in der Tragödie zu Cic. Tusc. disp. I. 44: quod genus carminis nullum (vix ullum cur. sec.) in tragoedia locum habet, und zu II. 15. iambicos octonarios tragoedia non recipit. Aber mit entſchiedenem Glück widerlegte ihn Hermann p. 158. Und nach den Fragmenten zu urtheilen iſt ihr Gebrauch auch numeriſch kein beſchränkter zu nennen: bei Nävius Ennius, Pacuvius und Attius finden wir eine beträchtliche Anzahl elegant gebauter Octonare. Dagegen iſt ein einziger Septenar,

der als tragiſcher figurirt und den Cenſorinus Fragm. c. 14. p. 95 Iahn. (2726 P.) nicht einmal als tragicus anführt:

Haec bellicosus cui pater, mater cluet Minerva,

zuverſichtlich aus der Reihe der tragiſchen Verſe zu ſtreichen.

Wenden wir uns zuerſt zum Septenar und fragen die alten Grammatiker nach ſeinem Bau, ſo faſſen ſie ihn auf als einen iambiſchen Senar, dem ein dreiſilbiges Wort nachgeſchickt ſei. Und wir könnten uns alles Commentars über dieſe Analyſe enthalten wenn nicht Varro als Autorität an der Spitze ſtände, und ſomit practiſche Ausführung mit theoretiſcher Darſtellung in unlösbaren Widerſpruch gerieth. Rufinus p. 2706: Diomedes sic: septenarium versum Varro fieri dicit hoc modo, cum ad iambum trisyllabus pes additur et fit tale:

quid immerentibus noces? quid invides amicis?

Similiter in Terentio versus est,

nam si remittent quippiam Philumenam dolores.

Et in Plauto saepe tales reperiuntur. Varro de lingua latina ad Marcellum sic: quare in huiusmodi locis poni oportet notam in transversum inter syllabas, frequentius ad extremum senarium et similes, si pro longa brevem habebunt ut in hoc,

amicus summus meus et popularis Geta.

Daß zwiſchen den Worten, die uns Rufinus aus Varros VII. B. de ling. lat. ad Marcellum erhalten hat quare — habebunt, und denen, die Diomedes ohne Zweifel aus derſelben Quelle anführt septenarium versum — reperiuntur, der Zuſammenhang fehlt, erſtere Worte aber nach Hermanns Vorgange nothwendig auf den aſynartetiſchen Bau der Septenare zu beziehn ſeien, daß alſo in der Lücke der Uebergang zu denken ſei von der rein äußerlichen Ableitung des Septenars aus dem Senar zu der aſynartetiſchen Eigenſchaft d. h. zum wahren Bau deſſelben, zeigte Ritſchl Quaestiones Varronianae 1845. p. 35. Warum gab aber Varro eine Erklärung, die das Weſen des Verſes gar nicht trifft, trotzdem er den Schlüſſel zum Verſtändniß beſaß? Ich denke jene Auffaſſung war eine Antwort für diejenigen, denen es darum zu thun war, auf rein äußerlichem Wege, möglichſt mechaniſch ein Metrum aus dem anderen abzuleiten.

So ist die Antwort allerdings treffend. Und haben wir uns in der Deduction nicht geirrt, so bestätigt dies der Erfolg als letzte Instanz: den trisyllabus pes senario adiectus und die nota in transversum ponenda hielten die Grammatiker getreulich fest.

Bentley war auch hier wieder der Erste, der ein Verständniß besaß; da er aber einen zu strengen Maßstab anlegte, so sind in einer nicht geringen Anzahl Verse seine Aenderungen theils überflüssig, theils gewaltsam. Historisches Interesse und schuldiger Respect einerseits, die Terenzische Kritik anderseits verlangt ein genaues Eingehn in die Bentley'schen Grundsätze. Nach ihm hat Hermann vortrefflich über den Vers gehandelt: hinzufügen läßt sich vielleicht Manches, hinwegnehmen Nichts. Danach bemesse man unsere Aernte.

Wir fassen zuerst den Hauptpunkt ins Auge — die Cäsur. Diese hat, da der Vers seinem Wesen nach die Verbindung einer acatalectischen und einer catalectischen iambischen Dipodie, also das kleinste iambische System ist,

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – || ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

nach der ersten Dipodie ihren Platz, und ist bei Terenz so regelmäßig, daß unter den 380 Septenaren, die ich gezählt habe, nur 25 eine, wie wir später sehn werden, begründete Ausnahme machen. Noch constanter ist diese Cäsur bei Plautus, wo unter allen Septenaren, und es sind ihrer gut und gern 1060, nur etwa zwanzig die Cäsur nach der 4. Arsis entbehren. Da nun nach der ersten Vershälfte eine Abgeschlossenheit des Rhythmus eintritt, so galt das strenge Gesetz, im 4. Fuße die Grundgestalt des Rhythmus rein zu bewahren, anderseits die Freiheit, syllaba anceps und hiatus eintreten zu lassen. Letzteres verkannte Bentley, wenn er im Schediasma sagt: Illud quoque in hoc genere observandum, pedem illum ante caesuram semper creticum vel ei ἰσόχρονον media brevi esse oportere, nullum hic apud nostrum licentiae locum esse, quam in fine senarii. Er spricht vom creticus, weil er die Jamben trochäisch zu messen gewohnt war. In demselben Sinne spricht er sich auch in seinem Terenz an mehreren Stellen aus, zu Eun. II, 2, 29. 36. Heaut. IV, 4, 2 IV, 3, 10. Hec. V, 1, 15. V, 2, 14. 18. Phorm. V, 2, 11. Aber abgesehn davon, daß der

Pyrrhichius wie Hiatus eine Conſequenz aus der aſynartetiſchen Eigenſchaft des Verſes iſt, vernichtet Bentley entweder die Cäſur und durchſchneidet ſomit den Lebensnerv des Verſes, wie Heaut. IV, 3, 20:

Si abdúxeris celabitur i|tidem út celata adhúc est,

oder er entſtellt ihn durch falſche Accentuation, Heaut. IV, 3, 10:

Ita crédo: set nunc Clínia age | da té mihí vicissim,

oder er ändert unnöthigerweiſe wie Hec. V, 1, 15:

Est mágnam ecastor grátiam de istác re quod tibi hábeam.

Die meiſten Beiſpiele ſind aber ſo beſchaffen, daß Bentley nicht zu ändern brauchte, indem im 5. Fuße ein Anapäſt auf den Pyrrhichius folgte und er dann einen Tribrachus im 4. Fuße annahm. So Eun. II, 3, 34. V, 6, 22. Heaut. IV, 3,17, 21. Hec. II, 2, 1, III, 1, 45. V, 2, 22. Phorm. V, 3, 1. Aber Heaut. IV, 3, 16. iſt aus dem Bemb. agis herzuſtellen; Heaut. IV, 4, 2. hat er mit Unrecht das dare pollicitust des Bemb. verdrängt. Dagegen gehört Phorm. V, 1, 23 nicht hieher, da die Lesart des Bemb. aegritudine hac wieder in den Text geſetzt werden muß. Beiläufig bemerkt hatte aber Faernus die richtige Anſicht; denn zu Eun. II, 2, 34 ſagt er: ratio versus exposcit, iambum vel pyrrhichium in quarta exigentis.

Mit derſelben Strenge verfuhr Bentley gegen den Hiatus, wovon die Beiſpiele bei Terenz freilich nicht ſo häufig ſind als bei Plautus. Es gibt im Ganzen acht: Heaut. IV, 3, 10:

Ita crédo set nunc Clínia age dá te mihí vicissim.

Heaut. IV, 4, 17 iſt aus dem Bembinus herzuſtellen:

Quid? tránseundumst núnc tibi ad Ménedemum, et tua pómpa —

Hec. II, 2, 3:

Nunc ádeam visam: heus Sóstrata: hem: iterum ístinc excludére?

Hec. V, 2, 21:

Ob eám rem vin ergo íntroeam: i atque éxple eis animum ut crédant.

Eun. II, 2, 36 nach Hermanns Emendation:

Set Pármenonem ante óstium hic Thaídis tristem vídeo,

wofern man nicht vorzieht zu leſen

Set Pármenonem ad óstium eius éccum tristem vídeo.

Eun. III, 5, 45 aus dem Bembinus mit einer kleinen Veränderung unzweifelhaft herzuſtellen:

Iit lávit rediit: deínde eam in léctulo locárunt.

Hec. V, 3, 32:

Eum haéc cognovit Mýrrhina in dígito modo me habénte.

Das habentem der Handſchriften, auch des Bembinus, gibt einen verkehrten Gedanken und Bentley behält hier gegen Hermann Recht, wie auch Lachmann andeutet zu Lucretius p. 140. Wer wird aber, falls ihm ein klein wenig rhythmiſches Gefühl zum Erbtheil geworden, mit Lachmann ſcandiren wollen digitó modó me habente, und was bei der zweiten Arſis der Cretici geſtattet, oder aber dactyliſchen Dichtern erlaubt war, übertragen wollen auf Dialogverſe?

Dagegen gehört Hecyr. III, 2, 21 nicht nothwendig hieher, da man ebenſo gut, wie mihi || an dólŏr, auch ſcandiren kann:

Quid fuít tumulti, dic mihi: an dolór repente invásit.

Noch weniger iſt dieſe Meſſung zu empfehlen Phorm. V, 2, 16:

Geta praésens quod fuerát malum in diem ábiit plagae
crescunt,

weil diem für das Ohr ganz verloren gehn würde. Endlich wird man aber aus metriſchen und rhetoriſchen Gründen Hec. V, 3, 42 ändern müſſen:

Multa éx quo fuerint cómmoda incómmoda aequomst férre.

Denn hier ſind wir wieder ſtrenger als Bentley und verdammen vor der regelmäßigen Cäſur Alles was nicht Jambus (oder Pyrrh.) iſt. Auf die einſilbige Ausſprache des eius recurrire man hier nicht, da ſich Terenz an dieſer Stelle aller Licenzen enthalten hat. So iſt auch Eun. V, 6, 11 ea nach credere zu tilgen:

Quid? ílicone crédere quae dixi oportuit te.

Dies ſind ſämmtliche Beiſpiele unter 380 Septenaren: dreizehn mit syllaba anceps, acht mit hiatus (und zum Theil syll. anc.); allerdings eine geringe Anzahl. Aber was kann man anders ſagen als daß der Geſchmack des Terentius von dem des Plautus hierin verſchieden war? Indeſſen wäre es möglich, daß eine Hand,

die über den Bembinus hinausgeht, durch kleine Interpolationen einen Theil dieſer ſcheinbaren Lücken ausgefüllt hat. Bei zwei Beiſpielen iſt es gewiß Eun. V, 6, 11. Hec. V, 3, 42. Ebenſo verhält es ſich Hec. III, 2, 8, wo der Bembinus fälſchlich hat eum bis facere stulte duco. Vielleicht hat auch das ibi Eun. II, 2, 30 denſelben Urſprung. Dieſe kleinen Flickwörtchen erleichterten das Verſtändniß ungemein.

Um hierüber einen Vergleich mit Plautus machen zu können, bemerke ich, daß unter beiläufig 1060 Septenaren ſich 50 mit Hiatus finden, alſo auf 21 Verſe ein ſolcher kommt; mehr als 60 Verſe zeigen syllaba anc., alſo unter 17 Verſen ein ſolcher; ſehr oft iſt beides verbunden. Auch hat er ſich die Ecthlipſis des Schluß-s vor der regelmäßigen Cäſur erlaubt: Mil. 1278: huius sunt; Truc. 132 (Bothe) estis vos; Asin. 408. claudus sim; Terentius niemals. Fehlerhafte Verſe wie Truc. 165 subvenistis sed im 4. F. oder 141 apud vos übergehe ich. Einmal läßt er auch die Cäſur in die Commiſſur eines Quaſi-Compoſitums fallen Epid. 371.

Nimis dóctus ille est ád male-faciúndum me quidem cérto.

Noch dürfen wir den 4. Fuß mit ſeiner regelmäßigen Cäſur nicht verlaſſen, ohne zum Schutze mancher unſerer Emendationen, ſo wie vieler anderen unſchuldigen Stellen, eine Bemerkung zu machen, die ſie künftig vor ähnlichen Mißhandlungen ſicher ſtellen ſoll, dergleichen ſie jüngſt in einer Bonner Inaugural-Diſſertation ausgeſetzt waren.[1]) Iſt nämlich durch das 13. Capitel der Prolegomena

1) Exercitationes critt. in priscos poetas Romanos scr. Adolph. Koch 1851. Hierüber noch ein Wort. S. 43 meiner Quaestiones Terentianae ſagte ich, daß ich Bentley beiſtimme, der Heaut. IV, 5, 5 für unächt erklärt, und fügte zu den Gründen Bentleys noch den als entſcheidend hinzu, daß der Gedanke unpaſſend ſei; dann folgen die Worte: Itaque nemo potest non exspectare talem sententiam: *Ita magnis ille divitiis pollet sane.* Quare quoniam illa sententia, quae in libris est, ab hoc loco est aliena, quae autem apta est, ex librorum scriptura nullis machinis effici potest, nihil restat aliud, nisi ut illam pro explicatione habeamus margini olim adscripta et illapsa forte in genuinorum versuum ordinem. Wenn hierzu Herr Koch S. 32 bemerkt: quod ne a sententia quidem versum fieri posse opinans, Kraussius alium ei substituit, humani aliquid ei accidit (weil nämlich *sane* die paenultima lang habe), ſo kömmt im Gegentheil etwas Menſchliches auf ſeine eigene Rechnung. Wer heißt ihn denn harmloſe Proſa ('sententiam') für einen Vers nehmen, weil ſie zufällig bei-

Ritſchls auf überraſchende Weiſe dargethan, daß die daſelbſt angeführten Erſcheinungen keineswegs von dem Geſichtspunkte der Verlängerung urſprünglich kurzer Silben, ſondern vielmehr der Verkürzung urſprünglich langer Silben zu faſſen ſind, fällt alſo die Rubrik der angeblich durch Licenzen oder Arſiskraft verlängerten Kürzen gänzlich weg, ſo bleibt noch eine Anzahl von Beiſpielen übrig, deren kurze Endſilben, ſie mögen conſonantiſch oder vokaliſch auslauten, an einer beſtimmten Stelle des Verſes verlängert werden konnten, nämlich am Schluſſe einer rhythmiſchen Reihe. Und dies deutet Ritſchl am Ende des angeführten Capitels mit den Worten an: Nunc autem apparet cur brevium vocalium productioni nullum omnino locum in prosodia quidem Plautina concedamus, sed tantum aliquem in metrica. — Der Grund dieſer Erſcheinung iſt keineswegs die Kraft der Arſis, ſondern er iſt vielmehr in der Unmöglichkeit zu ſuchen den Rhythmus durch das Sprachmaterial zu decken, alſo daß ſtets und überall Rhythmuslängen und Sprachlängen, Rhythmuskürzen und Sprachkürzen adäquat ſind, ebenſowenig als alle Arſen mit den accentuirten Silben, alle Theſen mit den accentloſen zuſammenfallen können. Dieſes Zugeſtändniß alſo Rhythmuslängen durch Sprachkürzen ausdrücken zu dürfen, wurde unbedingt angewandt am Ende rhythmiſcher Reihen, d. h. nicht nur am Ende aller Verſe, ſondern auch in der Mitte ſolcher Verſe, welche die Abgeſchloſſenheit und Selbſtſtändigkeit ihrer Glieder durch den aſynartetiſchen Bau bewahrt haben, d. h. in der Mitte der Tetrameter; bei beiden ſenkt ſich die Stimme und pauſirt, und was am Ende richtig war, war in der Mitte billig. Daher braucht man nur den Plautus oder Terentius aufzuſchlagen um hunderten ſolcher Beiſpiele zu begegnen. Mil. gl. 414. Servávit saevis flúctibus, ubi sum ádflictata múltum. 1226. Namque édepol vix fuit cópia adeúndi atque impetrándi. 1228. Venerí pol habeo grátiam, eandémque et oro et quaéso.

nahe ausſieht wie ein Vers? Oder wenn er wirklich glaubte daß ich zuweilen in Verſen ſchriebe, warum hatte er nicht wenigſtens ſo viel Humanität, ſich richtige herauszuſuchen? wozu ihm z. B. auf derſelben Seite die Worte: Nam verum hoc esset, si illa verba essent Syri Gelegenheit geboten hätten.

1229. Ut éius mihi sit cópia, quem amó quemque expetésso.
1235. Atque éius elegántia meam extémplo speciem spérnat.
1236. Non fáciet, habe animúm bonum: ut ípsa se contémnit.
1241. Conscíscam letum: vívere volt átque aetatem exígere.
Most. 158. Nec quód me melius, méa Scapha, rear ésse deficátam.
162. Haec íllast tempestás mea, mihi quaé modestiam ómnem.
169. Non véstem amantes múlieris amánt, sed vestis fártum.
224. Si tíbi sat acceptúmst, fore tibi víctum sempitérnum.
245. Videó te nihili péndere prae Phílolache omnis hómines.
Asin. 381 Fl. Demaénetus ubi dícitur habitáre . i puere, púlta.
390. Ita haéc moratast iánua: extémplo ianitórem.
420. Abscéde ac sine me hunc pérdere, qui sémper me ira incéndit.
438. Nam vídi huc ipsum addúcere trapézitam Exaerámbum.
442. Quid rélicuom? Aibat réddere, quom extémplo redditum ésset.
454. Reprómittam istoc nómine solútam rem futúram.
462. Salvom hércle erit. Credám fore, dum quídem in manu ipse habébo.

Dieſelbe Freiheit haben natürlich auch die iambiſchen Octonare: Beiſpiele wird man nicht vermiſſen. Auch bei anapäſtiſchen Septenaren und Octonaren findet ſich dieſelbe Erſcheinung:

Mil. 1012. Homo quídamst qui scit quód quaeris - ubi sít: quem ego hic audívi.
1055. Expróme benignum ex te íngenium - urbícape occisor régum.

Oder bei Octonaren:

Bacch. 1093. Omnía me mala conséctantur, omnibus interii exítiis.
1099. Hoc, hoc ést, quod pectus péracescit, hoc est démum quod percrúcior.

Hier tritt nun, um auf die iambiſchen Tetrameter zurückzu-

kommen, der Fall ein, daß in den, ihrem Urſprunge nach langen, aber allmählich verkürzten und bei Plautus in den Dialogverſen ſchon faſt durchaus kurzen Formen modo, mihi, tibi, sibi, dedi, iube die halbe Länge zu Hilfe gerufen wurde um den vierten Fuß zu bilden; was ihnen an den anderen Stellen verſagt zu ſein pflegte, war ihnen an dieſer Stelle ſowie am Ende rechtmäßig erlaubt. Davon ſind die Beiſpiele beſonders häufig z. B. Merc. 489 (Both.) 500. Asin. 409. 457. 661. 662.

Amíce amico operám dedi vicínus quod rogárit.
Bona si ésse vis bene erít tibi: tum pól ego perii mísera.
Quia tríduom hoc unúm modo foró dedi operam adsíduam.
Sceléste: non audés mihi sceléste subvenire.
Vidébitur factúm volo; redíto huc conticínio.
Nunc ístam tantispér iube petere átque orare mécum.

Alle dieſe Beiſpiele haben das mit einander gemein, daß Versabſchnitt mit Sinnabſchnitt ſich vereinigt. Da aber dieſes Verhältniß, Hand in Hand zu gehn, ein ideales iſt, in der Wirklichkeit aber, um Monotonie zu vermeiden, der Gedankenabſchluß auch innerhalb der rhythmiſchen Reihe eintritt, ſo ſind auch da zuweilen Rhythmuslängen durch Sprachkürzen ausgedrückt. Eun. II, 2, 31.

Si pótis est tanquam philosophorum habént discipuli ex ipsis
Vocábula: parasíti ita ut Gnathónici vocéntur.

Eun. III, 5, 53. Intérea somnus vírginem opprimit, ego limis spécto.

And. prol. 23. Maledícere: malefácta ne noscánt sua.

Heaut. I, 2, 15. Timet ómnia: patris íram, et animum amícae se erga ut sít suae.

Gewöhnlich iſt damit Perſonenwechſel verbunden, wodurch die Pauſe noch ſtärker wird: And. I, 2, 35.

Quis hic lóquitur? Mysis sálve: o salve Pámphile: quid agít: rogas.

Oder Pauſe wird durch die Anrede bewirkt: Adelph. III, 2, 45.

— — Hem, mea Sostrata, vide quam rem agas.

Hec. IV, 3, 15. Sumus, Pamphile, senex atque anus.

Zwar hinderte an ſich nichts, für alle dieſe Verſe tribrachiſche Meſſung anzunehmen:

Voca-bulá pa-rasiti ita ut Gnathonici vocentur.
Interea somnus virginem op-primit e-go limis specto.
Maledi-ceré ma-ledicta ne noscant sua.
Quis hic loquitur? Mysis salve: o salve, Pam-philé
quid-agit: rogas:

und ſo So-stratá vi-de, Pam-philé se-nex; allein mit gutem Bedacht iſt dieſe Accentuation ausgeſchloſſen worden.

Was nun unter keine dieſer Kategorien fällt, unterwerfe man einer geſunden Kritik. So iſt Adelph. II, 3, 9. corrupt. Faernus hätte unſchwer erkennen können, daß der Bembinus vor der Correctur, die er anführt, hatte: QVIGNOMINIA, ſpäter wurde N darübergeſetzt, IG und das vorletzte I mitten durchgeſtrichen, aber ſo gelind, daß das Urſprüngliche noch heute ganz genau zu leſen iſt. [1]) Man ſchreibe mit Verdoppelung des s:

Qui ignóminias sibi póst putavit ésse prae meo cómmodo.

Adelph. V, 5, 1. iſt aus dem Bembinus herzuſtellen:

Heus, Démea, orat fráter ne abeas lóngius.

Neben den bisher beſprochenen Verſen mit regelmäßiger Cäſur nach der zweiten Dipodie und mit rein gehaltenem vierten Fuße findet ſich nun eine nicht unbedeutender Anzahl ſolcher, wo keine dieſer beiden Regeln gewahrt iſt. Und Hermann erkannte richtig, daß wenn die regelmäßige Cäſur vernachläßigt iſt und das Wort über den vierten Fuß hinausläuft, ein Spondeus in dieſem Fuße oder in ſeinen Auflöſungen ein Dactylus, Anapäſt für das Ohr ohne allen Anſtoß ſei. Rationell gefaßt ſind es Verſe, die nicht aus Gliedern beſtehn, deren jedes ſeine Selbſtſtändigkeit und Autonomie durch den Grundrhythmus am Ende darſtellt, nicht wirkliche Tetrameter, ſondern dieſen nachgebildete eigentliche Septenare. Da aber die Gelenkloſigkeit und Steifheit dieſer cäſurloſen Verſe unerträglich ſein würde, ſo erkannte Reiſig's feines Gefühl, daß die Cäſur dieſes Verſes eine doppelte ſei, und wo die gewöhnliche nach dem vierten Fuße ſich nicht finde, ihre Stelle eine andere vertrete, die um eine

1) Meine Angaben über den Bembinus beruhen auf Ritſchl's Mittheilungen.

Silbe ſpäter fällt. S. Coniectanea in Arist. c. III. p. 117. Durch dieſe Nebencäſur alſo werden eine große Menge Verſe von der Hermanniſchen Cäſurloſigkeit gerettet; und ganz gering iſt die Anzahl derjenigen, wo keine der beiden Cäſuren ſtattfindet, welcher Mangel dann, wie wir ſpäter ſehn werden, auf andere Weiſe genügend erſetzt iſt. Bentley ahnte allerdings von dieſem nichts, ſondern hielt, da er den Wegfall der gewöhnlichen Cäſur und das Eintreten der ſtellvertretenden überſah, den Spondeus im vierten Fuße und ſeine Auflöſungen für Verderbniſſe, ſchilt auf die alten Grammatiker und Abſchreiber, die dieſen Vers ſo häufig entſtellt hätten Hec. V, 2, 14. II, 2, 12. und ändert faſt überall. Theils nun um Bentleys ungegründete Conjecturen zurückzuweiſen, theils um das Verhältniß der beiden Cäſuren bei Terenz kennen zu lernen, gehn wir die Beiſpiele einzeln durch.

Eun. II, 2, 57. Facéte dictum, mira vero militi quae pláceant.

Eun. III, 5, 55—58. Satine éxplorata sínt, video esse, péssulum ostio óbdo.
Quid túm?: quid, quid tum fátue?: fateor: án ego occasiónem
Amítterem, tum pól ego is essem véro qui simulábar.

Im mittlern iſt die Aenderung Bentleys falſch, weil er den richtigen Wechſel des Accents verkannte.

Eun. V, 6, 8. Nunquám pol hominem stúltiorem vídi nec vidébo: ah.

Heaut. IV, 4, 7. Satis scite promittit tibi: atqui tu hánc iocari crédis.

Hec. II, 2, 8. Nunc vídeo in illarúm potestate ésse te: heia véro.

Hec. II, 2, 10. Haut ita decet si pérpetuam ésse vis adfinitátem

Hec. II, 2, 12. Aut éa refellendo áut purgando vóbis corrigémus.

Hec. III, 2, 12. Tu púeris curre Pármeno obviam, átque eis onera adiúta.

Hec. V, 2, 24. At haéc amicae erúnt ubi quamobrem advéneris resciscent.

Hec. V, 3, 34—36. Philúmenam compréssam esse ab eo et fílium inde hunc nátum.
Haec tót propter me gaúdia illi cóntigisse laétor,
Etsi hóc meretrices áliae nolunt, néque enim est in rem nóstram.

Phorm. V, 1, 27. Quid duásne uxores hábet: aut obsecro, únam ille quidem hanc sólam.

Phorm. V, 1, 32. Quocúm volebam et út volebam cónlocatum eam íri.

Der Bembinus hat hier, wie Faernus richtig mittheilt, conlocatam amari. Bentley wußte damit nichts anzufangen und hielt ſich in zweifelhaften Fällen gern an ſeine Handſchriften.

Phorm. V, 2, 5. Ut sit qui vivat, dum áliud aliquid flágiti conficiat.

Phorm. V, 2, 12. Cum ista út loquatur, tú Geta abi prae, núntia hanc ventúram.

Phorm. V, 3, 11. Ut póssis cum illa né te adulescens múlier defetiget.

Dieſe neunzehn Verſe ſind es wenn ich nicht irre, die bei Terenz mit der Nebencäſur einherſchreiten. Bei Plautus iſt ſie aber noch viel ſeltener, es möchten keine zwanzig zu finden ſein. So Rud. II, 2, 12. III, 3, 38. V, 2, 9. Curc. IV, 2, 40. Asin. II, 4, 67, z. B.:

Ad Grípum ut veniat. nón feretis ístum ut postulávit.
Dum mélius fit mihi. dés: dabuntur. crás peti iubéto.
Flagítium hominis, da óbsecro argentum huíc, ne male loquátur.

Wie man aus den angeführten Beiſpielen erſieht, und wie Reiſig p. 118. l. l. ſchon bemerkt, iſt die Nebencäſur ſtrengeren Regeln unterworfen als die nach der zweiten Dipodie, wo es z. B. gar nicht ſelten iſt, daß Präpoſition vom Nomen getrennt wird. Eliſion aber oder vielmehr Synalöphe iſt für die Nebencäſur ebenſowenig als für die regelmäßige ein Hinderniß.

Sind nun Verſe, und dieß iſt nicht ſelten, ſo gebaut, daß ſie beide haben können, ſo wird man ihnen, wenn nicht andere Gründe

für die Nebencäſur ſprechen, die Hauptcäſur laſſen; und dies iſt der von Hermann nicht angedeutete Grund, weshalb er folgende Verſe eleganter nennt mit Pyrrhichius im vierten Fuße, als mit Tribrachus:
Quonám modo Philúmena mea, núnc te offendam adféctam.
Eo etsi scio pol his fore meum cónspectum invisum hódie.

In Bezug auf den vierten Fuß ſtellte Hermann p. 152 noch ein Geſetz auf: non minus pravus est anapaestus, si verbum finitur ante ultimam anapaesti syllabam, quia tum ipsa verbi forma lectorem invitat, ut in iambo caesuram faciat, quod fieri tamen sequentia prohibent ut in Plauti Rudente II, 1, 15: Nisi quid concharum cápsimus incoenáti sumus profécto. Danach beurtheilte er auch p. 162. And. III, 5, 7.

Qui súm pollicitus dúcere? qua fidúcia id facere aúdeam.

Aber hier irrte Hermann, denn der von der Scanſion hergenommene Grund iſt ganz äußerlich; ferner iſt das Geſetz für die beiden Beiſpiele ganz überflüſſig da das zweite deswegen falſch iſt, weil es überhaupt einen Anapäſten vor der regelmäßigen Cäſur hat, das erſte aber, weil es weder regelmäßige, noch Nebencäſur hat, noch auch den Erſatz des langen Wortes, da der Vers dann ſo gebildet ſein müßte:

Nisi cápsimus quid cóncharum incoenáti sumus profécto.

Endlich iſt aber das ganze Geſetz falſch, weil es durch Hec. V, 2, 24 widerlegt wird:

At haéc amicae erúnt ubi, quamobrem advéneris resciscent.

Freilich hält Hermann ubi quamob. für einen Proceleusmaticus, aber es iſt vielmehr ein Anapäſt, und wäre es ein Proceleusmaticus, ſo würde man auf ihn daſſelbe anwenden müſſen wie auf den Anapäſt. Im Gefühl der Unhaltbarkeit ſeiner Lehre ſcheint Hermann in der Epitome p. 63. durch Hinzuziehung neuer Cautelen dem Geſetze eine andere Geſtalt gegeben zu haben, wobei ſcharfe Scheidung noch mehr vermißt wird. Schwerlich aber durfte er Hec. V, 2, 9:
Quid mi istaec narras? án quia non tute ipse dudum audisti
für richtig halten; die Nebencäſur iſt nicht wohl anzunehmen, und

im Bembinus iſt an von ſpäterer Hand nachgetragen; als einſtweiliger Verſuch gelte:

Quid mi istaec narras stúdia? non tute ipse dudum audísti?

Noch kleiner iſt nun die Anzahl derjenigen Verſe, die beider Cäſuren ermangeln. Hier müſſen ſchwere vollwichtige Worte, die gleichſam hineingebaut ſind, die Cäſur erſetzen, wie ſtarke Bande die Stelle der Gelenke vertreten. Und ſind bei den Griechen die dreiſilbigen Worte wenigſtens moloſſiſch, ſo ſind die Römer, wie wir aus opprimit imperas erſehn, minder ſtreng und begnügen ſich mit dem Creticus. Außerdem haben ſie ſich noch an folgende zwei Geſetze gebunden:

1. Damit das lange Wort recht deutlich empfunden werde, tritt es erſt eine Silbe früher ein, als die regelmäßige Cäſur ihre Stelle haben ſollte d. h. erſt mit der Arſis des vierten Fußes.

2. Das lange Wort beginnt mit einem Vokal und bildet mit dem vorhergehenden Worte, welches mit einem Vokal oder m auslautet, Synalöphe. Der Grund iſt einfach. Darin daß die Synalöphe das lange Wort mit dem vorhergehenden enge verband, erkannten ſie ein wirkſames Mittel dem Verſe den aſynartetiſchen Charakter zu nehmen und ihn zu einem wirklichen Septenar zu ſtempeln.

Eun. II, 2, 44.

Quam hoc múnus gratum Thaídi arbitráre esse. hoc nunc díces.

Eun. III, 5, 53.

Intérea somnus virginem opprimit. ego limis spécto.

Eun. V, 6, 20.

Tu iám pendebis stúltum qui adulescéntulum nobilitas.

Heaut. IV, 3, 26.

Bonam átque iustam rem óppido imperás et factu fácilem.

Phorm. V, 1, 26.

Harúm qui est dominus aédium. Antiphónine?: Hem isti ípsi.

Phorm. V, 2, 15.

Quid fíet in eodém luto haesitás, vorsura sólvis.

in eodem luto haesitas haben die Hdſchr. Ich ſehe wohl ein, daß der Dichter mit der kleinſten Aenderung dem Verſe ſchönes Ebenmaß geben konnte, und Bentley kann Recht haben; aber auch in dieſer Geſtalt liegt nichts fehlerhaftes. Und ſo wird man auch herſtellen müſſen

And. IV, 2, 3:

Mysis: Quis est? hem Pámphile, optumé mihi te offers: Quid id est?

Bei Plautus hat man acht cäſurloſe Verſe:

Mil. gl. 1246

Nam núlli mortalí scio obtigisse hoc nisi duóbus.

Most. 178.

Quid ais scelesta? quómodo adiurásti? ita ego istam amárim.

Poen. 1087.

Ite in ius, ne morámini: antestáre me atque dúce.

Rud. 280.

E návi timidae ambae in scapham insilúimus, quia vidémus.

Rud. 310.

Credo áliquem inmersisse átque eum excepísse: id misera moéstast.

Rud. 1224.

Quid dáre velis, qui istaéc tibi investiget indicétque.

Asin. 709.

Hoc árgentum ad te: Ut témpore opportúneque attulístis.

Epid. 354.

Is adórnat adveniéns domi extemplo út maritus fías.

So herrſcht ſtrenge Regelmäßigkeit, und was neben der Regel ſich einen Ausweg verſchafft, bricht maſſenweiſe durch; für exceptionelle Fälle, reine Singularitäten bleibt nur trügeriſcher Boden.

Eun. II, 2, 55:

Etiámne tu hic stas Pármeno? eho numnam híc relictu's cústos?

Da eho nicht einſilbig ſein kann, ſo wird es am beſten ſein es außerhalb des Verſes zu ſetzen:

Eho,
Etiámne tu hic stas Pármeno —

Eun. III, 5, 13:

Nemo ómniumst, quem ego núnc magis vidére cuperem quám te.

Hier iſt das Zeugniß des Faernus über den Bembinus unvollſtändig und darum falſch: omnium iſt erſt von neuer Hand nachgetragen; der Anapäſt cuperém im fünften Fuße iſt nicht anſtößig; man ſchreibe mit dem Bembinus:

Nemóst quem ego nuncïám magis cuperém videre quám te.

(Da das i in nunc ïam bei Plautus ſowohl als Terenz ſtets vokaliſcher Natur iſt, ſo bildet es auch, wie Ritſchl erkannt hat, ebenſo wie etiam quoniam ein Wort und wird nuncïam zu ſchreiben ſein.)

Eun. II, 2, 59:

Mirór quid ex Piraeo ábierit; nam ibi cústos publice ést nunc.

Mißt man, wie ſichs gebührt, ex lang, ſo iſt der Vers unrichtig; ſcandirt man mit Bentley, ſo wird ex verkürzt. Um aber dieſer falſchen Annahme von vorn herein die Beweiskraft dieſer Stelle zu entziehen, bemerken wir, daß mit dem Bemb. Miror qui ex Piraeo zu ſchreiben iſt. Neben den vier bis fünfhundert Beiſpielen bei Terenz, wo ex lang ſein muß oder doch lang ſein kann, kommt nur eine ſo kleine Zahl von Beiſpielen des verkürzten ex vor, daß man ſie an den fünf Fingern abzählen kann. Denn And. IV, 1, 3. átque ex incómmodis gehört gar nicht hieher, und beweiſt ſo wenig die Verkürzung von ex, daß es vielmehr ein Beleg iſt für Mangel an Strenge der Theſis in der ganzen altlateiniſchen Poeſie. Ad. I. 1, 15. aber wird wohl für immer durch Ritſchl beſeitigt ſein, Proleg. p. 119. Es bleiben alſo nur noch übrig Heaut. IV, 1, 45.

De ílla: Nesció, nisi ex ipsa quaéras unde hunc hábuerit.

Das dreiſilbige nescio mit ſeinem ungewöhnlichen Accent deutet an, daß dem Verſe eine Silbe fehlt. Unter zehn Fällen würde man

ihm neunmal durch nisi si aufhelfen müſſen; hier aber ſtellen wir uns auf den Baſilicanus, der nisi ut ex ipsa hat und corrigiren:

De illa: Nescio nisi tu ex ipsa quaéras unde hunc hábuerit.

Hec. IV, 1, 13:

Périi: ex quo censés nisi ex illo, cui data est nuptum, óbsecro?

Da das zweite ex nicht ausgelaſſen werden darf, und ebenſowenig nisi mit ni vertauſcht werden kann, indem letzteres ſtets ein verbum finitum verlangt, ſo ſehe ich keinen beſſern Ausweg, als ex eo zu ſchreiben, wie ja eo oft genug bei Terenz einſilbig iſt:

Périi: ex quo censés nisi ex eo, cui datast nuptum óbsecro?

Eun. I, 2, 79. Ego excludor, ille recipitur qua gratia.

Auf dieſen Ausbund aller Licenz wenden wir Bentleys methodiſchen Satz an, den er ebenfalls über das verkürzte ex ausſpricht Eun. prol. 8, und den er hier, wahrſcheinlich verführt durch die unmittelbar zuvor gemachte Bemerkung, außer Acht ließ: 'Neque ego tam facile corripuerim syllabam cum positione tum natura longam.' Von den beiden Reſtitutionsverſuchen

Excludor ille recipitur

Excludor ego ille recipitur

iſt an und für ſich einer ſo gut als der andere; da aber das Subjekt zu excludor hinlänglich bekannt iſt, und da man nicht einſieht, warum ein urſprüngliches excludor ego geändert worden ſein ſollte, aber wohl einſieht, daß noch ein ego des Gegenſatzes wegen vor excludor geſetzt werden konnte, ſo erhält erſterer den Vorzug.

Hec. I, 2, 88:

Ad exemplum ambarum mores earum existumans

iſt ein wahres Kreuz; ich habe ihn in meinen Quaest. Terent. für unächt erklärt und weiß heute noch nichts Beſſeres. Aber die Kürze des exemplum ſollte damals und ſoll auch heute noch kein Grund zur Verdammung des Verſes ſein; ſo gut ĕxercitus Alĕxander bei Plautus, könnte auch wol ein ĕxemplum bei Terenz möglich ſein, ſowie ſich bei ihm wirklich ŭxor findet. Aber wie geſagt, der Vers hat ſchwerere Bedenken. — Das ſind meines Wiſſens die Beiſpiele des verkürzten ex bei Terenz.

Aber über Hec. II, 2, 7. habe ich einſt geirrt und zwar erſtens in Betreff der Lesart des Bembinus; er hat genau: Quod tu si idem faceres magis in rem et vestram et nostram id esset. Alſo was Bentley als 'civilius et moratius' empfahl, vestram et nostram, beſtätigt die gute Handſchrift (wie auch der Baſil.). Ferner durfte ich den vierten Fuß nicht bilden durch in rem. Vielmehr wird, da ſich mage bei Terenz nicht findet, ſo herzuſtellen ſein:

Quod tú si idem facerés, magis in rem ét vestram et nostram ésset.

Hec. V, 1, 6:

Salvé Laches: Credo édepol te non níl mirari, Bácchis.

So (nur nihil) haben die Handſchriften, und der Vers iſt ganz richtig, da der Spondeus im vierten Fuße durch die Nebencäſur entſchuldigt iſt.

Hec. V, 2. 14:

Missam iram faciet: sin autem est ob eam rem iratus gnatus.

Ich glaube allerdings mit Hermann p. 153, daß hier Bentley durch item das Richtige nicht getroffen hat, bin aber noch feſter überzeugt daß ſein eigener Vorſchlag, sin autem est für einen Creticus zu nehmen, auf einem ſchweren Irrthum beruht. Woran ſoll man denn die Verkürzung des ăutem merken? Ja, wenn der Sprachaccent zu Hilfe käme und es beiſpielsweiſe autemsin hieße, wollte ich's glauben und entgegnen, daß dann doch noch der vierte Fuß falſch wäre. Aber man muß wiſſen, daß der Bemb. hat: sin autem ob — und das est, was man verlangt, wol in autem verſteckt liegt, ſo daß folgender Vorſchlag einige Wahrſcheinlichkeit für ſich hat:

Missam iram faciet: sin, ut est, ob eam rem iratus gnatust.

Ein beſonderes Wort verdient noch der ſiebente Fuß. Statt daß, da der letzte Fuß catalectiſch iſt, der vorletzte den reinen Grundrhythmus dargeſtellt und etwa nur die Auflösbarkeit der letzten Arſis mit dem trochäiſchen Tetrameter getheilt hätte, kann der Spondeus den ſiebenten Fuß bilden; offenbar weil es den Römern zu läſtig war die Kürze rein zu halten, wenn es die drittletzte Silbe war; war es die vorletzte, ſo fügten ſie ſich dem Geſetz. Nimmt man

hinzu, daß die letzte Arsis auflösbar ist, so sind folgende Formen möglich und gebräuchlich:

⏑ – ⏑ vocentur Eun. II, 2, 33.
– – ⏑ coniectem Eun. III, 4, 5.
– ⏑ ⏑ ⏑ praetereat Eun. II, 2, 52.
⏑ ⏑ – ⏑ habiturum Hec. V, 3, 21.
⏑ ⏑ ⏑ ⏑ tibi habeam Hec. V, 1, 15.
⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ego maneo Heaut. IV, 4, 15.

Am häufigsten ist im vorletzten Fuße der Dactylus, so daß man unter je sieben Versen einen solchen findet; dasselbe Verhältniß zeigt der erste Fuß, und auch an den übrigen Stellen ist er so häufig, daß man Beispiele nicht vermissen wird. Auch folgen nicht selten zwei Dactylen auf einander, nicht allein im 1. und 2. Fuß:

Quo minus hae fierent And. IV, 2, 17.
Quis videor miser ib. 19.
Defieri patiar Hec. V, 2, 2.
Quid tu igitur lacrumas Hec. III, 2, 20.
Nec pól istae metunt Hec. V, 2, 6.

und im 5. und 6. hanc nisi mors me adimet And. IV, 2, 14.
da mihi operae fac ut Eun. II, 2, 50.
in digito modo Hec. V, 3, 32.
quod satis sit faciat Hec. V, 2, 16.

sondern auch im 6. und 7.

ut satis sit vereor And. IV, 2, 22.
sorex hodie perii Eun. V, 6, 23.
ipsiusque opera periit Hec. V, 3, 20.

Zuweilen selbst im zweiten und dritten, bei Terenz nur einmal:

istoc nihil est magis Heaut. IV, 3, 21.

Selbst drei auf einander folgende Füße sind dactylisch:

Atque ita me di ament ut ego nunc Heaut. IV, 3, 8.

Um die Hälfte beschränkter ist der Gebrauch des Anapästs, der sich zwar an jeder Stelle findet, aber nur häufig im 1. und 5. Fuße, nicht selten im 3., noch weniger häufig im 2. und 7. Im siebenten Fuße liest man ihn an folgenden Stellen:

sollicitari And. IV, 2, 6.

simulabar Eun. III, 5, 58.
tua pompa Hec. IV, 4, 17.
tibi reddo Heaut. IV, 4, 20.
egomet sim Ad. IV, 5, 78.
experiamur Hec. V, 2, 12.
inveniundis Hec. V, 3, 23.

Hiernach iſt der Ausſpruch Hermanns zu berichtigen, daß der Anapäſt im 7. Fuß ſtets in *ein* Wort falle. Am ſeltenſten iſt er im 6. Fuß, wovon bei Terenz nur ſechs Beiſpiele vorkommen:

ubi vestem Eun. III, 5, 64.
Menedemum Heaut. V, 3, 48.
commoditate Ad. IV, 5, 76.
mea mater Hec. III, 2, 23.
ubi segregata Hec. V, 2, 23.
se habiturum Hec. V, 3, 21.

Bemerkenswerth iſt ferner ein Unterſchied zwiſchen Plautus und Terentius. Während erſterer nicht ſelten zwei Anapäſte unmittelbar auf einander folgen läßt, und zwar ſowol im erſten und zweiten Fuße:

Mil. gl. 392. Ita me insimulatam
906. Nempe ludificare
907. Lepide et sapienter
1251. Sapientiam habet
364. Ubi iste est bonus servos (nach Ritſchl's Emend.)

als auch im 5. und 6. Fuße

Mil. 876. volo percipiatis
893. male quod facietis,

ja ſelbſt die Folge von drei Anapäſten nicht vermieden hat:

Most. 166. Ita mé di amént lepidást,

hat Terenz die Aufeinanderfolge zweier Anapäſte durchaus vermieden. Die einzige Stelle Hec. II, 2, 20:

studeo haec, priusquam ille huc redeat,

zeigt eben weil ſie die einzige iſt, und weil der zweite Anapäſt noch dazu in den 6. Fuß fällt, daß priusquam zweifilbig iſt. Eine andere Stelle Hec. II, 2, 7. iſt ſchon aus anderen Gründen beſeitigt

worden. — Durchaus nicht vermieden iſt dagegen die Folge von Anapäſt und Dactylus (nicht umgekehrt), z. B. im erſten und zweiten Fuß:

Ubi mútum perii Eun. III, 5, 62.

im fünften und ſechſten:

age da te mihi Heaut. IV, 3, 10.
meretrices facere Hec. V, 2, 10.

auch im zweiten und dritten:

capiundos mihi And. IV, 2, 12.

Dagegen hat Terenz dieſe Folge im dritten und vierten Fuße ſowol, als im ſechſten und ſiebenten vermieden. Iſt nämlich der vierte Fuß ein Dactylus, ſo geht ihm weder bei Plautus noch bei Terenz ein Dactylus voraus (mit Ausnahme der einen ſchon früher beſprochenen Stelle Eun. 3, 5, 56.); iſt er ein Anapäſt, ſo geht ihm auch bei Plautus, wie es ſich bei Terenz von ſelbſt verſteht, kein Anapäſt voraus.

Was endlich der Gebrauch des Proceleusmatikus anlangt, ſo iſt er ebenfalls mit Ausnahme des vierten Fußes von keiner Stelle ausgeſchloſſen. Neunmal kommt er bei Terenz im erſten, zehnmal im fünften Fuße vor.

1. F.	5. F.
quibus quidem. And. IV, 2,8.	quid hoc hominis Eun. III, 4, 8.
itan lepidum. Eun. V, 6, 17.	simul alia Eun. III, 5, 54.
mea Phrygia Heaut. IV, 4, 9.	ego pol istos Heaut. IV, 4, 8.
iube maneat Heaut. IV, 4, 15.	scelus egon Heaut. IV, 4, 18.
itaque adeo Ad. IV, 5, 76.	patrio animo Hec. II, 2, 2.
male metuo Hec. III, 2, 2.	ego sum animo. Hec. II, 2, 28.
quid est mihi Hec. V, 2, 28.	fuit initium Hec. V, 3, 23.
ita fugias Phorm. V, 2, 3.	sine comite Hec. V, 3, 25.
ita facio Phorm. V, 2, 11.	ego fugio Heaut. V, 2, 47.
	pater adulescentis Phorm. V, 1, 35.

Weniger häufig iſt der Proceleusmatikus im dritten Fuße, bei Terenz nur dreimal:

modo tu anime And. IV, 2, 2.
facere ego Hec. II, 2, 2.
mea facilitas Hec. II, 2, 6.

Im zweiten Fuße ſind bei ihm nur zwei Beiſpiele zu finden:

age modo Eun. II, 2, 51.
nisi careo Heaut. IV, 4, 8.

Aber auch vom ſechſten und ſiebenten Fuße iſt er nicht ausgeſchloſſen:

in jenem age veniam And. IV, 2, 30;
in dieſem ego maneo Heaut. IV, 4, 15.

Ueber die conſtante Form des Proceleusmaticus ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ vgl. Ritſchl's Proleg. p. 289.

Endlich iſt noch Einiges über die Wortformen hinzuzufügen, in deren Umfang die einzelnen Füße fallen können. Und hierüber können wir uns ſehr kurz faſſen, da dieſe ganze Versgattung durch beſondere Strenge und Regelmäßigkeit ſich auszeichnet. Der erſte Fuß wird ſehr häufig durch iambiſche, ſpondeiſche, anapäſtiſche Wortformen gebildet:

Senéx Heaut. IV, 3, 19.
Dedó Heaut. IV, 3, 3.
Ipsús And. III, 3, 44.
Qui intér And. IV, 2, 14.
Summúm Eun. II, 2, 44.
Nullús Eun. V, 6, 22.
Faciét Heaut. IV, 4, 8.
Aliúd Hec. II, 2, 28.
Perii Hec. V, 2, 27.
Paritér Phorm. V, 3, 1.

Unter den dactyliſchen Wörtern iſt das einzige nescio Hec. III, 2, 1, deſſen zweiſilbige Ausſprache unzweifelhaft iſt. — Viel beſchränkter iſt die Freiheit des zweiten Fußes, wo lediglich iambiſchen Wortfüßen der Zugang offen iſt:

aít And. IV, 2, 5.
misér Eun. II, 2, 29.
statús Eun. III, 5, 50.
minás Heaut. IV, 4, 2.
decét Hec. II, 2, 10.
pudét Hec. V, 2, 27.

Ein einziger Spondeus findet ſich Hec. V, 3, 35: proptér me, dem aber durch Ritſchls Proleg. p. 222. die Entſchuldigung von Seiten der Encliſis geſichert iſt.

Ganz frei, und noch freier als der erſte Fuß, iſt der dritte gebaut: ſpondeiſche, anapäſtiſche, moloſſiſche, choriambiſche Wörter haben neben den iambiſchen Zutritt.

ipsúm And. III, 3, 48.	discidiúm And. IV, 2, 14.
factóst And. IV, 2, 32.	proclivi And. IV, 2, 18.
operá And. IV, 2, 6.	habeó And. IV, 2, 21.
insanit And. IV, 2, 9.	ridiculó Eun. V, 6, 3.

Da der vierte Fuß wieder ganz regelmäßig iſt, und nur iambiſche Wörter erlaubt ſind, ſo ergibt ſich eine auffallende Aehnlichkeit mit dem iambiſchen Senar, ſo daß die beiden erſten Füße ganz gleich gebaut ſind den erſten beiden im Senar, der dritte und vierte im Septenar aber nicht dem dritten und vierten im Senar, ſondern mit Uebergehung dieſer den beiden letzten entſprechen. Und dies beſtätigt ja auch der Bau der Verſe, indem der Senar aus drei iambiſchen Dipodien erwachſen iſt, jede Hälfte des Septenars aber aus zwei. Gleich der erſten Hälfte, nur noch ſtrenger, iſt nun die zweite gebaut: der fünfte Fuß hat wieder die Freiheiten des erſten, der ſechſte die Strenge des zweiten, und noch größere, da ſelbſt iambiſche Wörter ſelten ſind; tamén And. IV, 2, 28, agéns Phorm. V, 1, 24 ſind wol die einzigen. Daſſelbe gilt vom vorletzten, da wegen der Kataleris Accente, die das Ohr unangenehm berühren, hier zu vermeiden waren.

Solche Verſe nun, in denen jeder einzelne Fuß oder faſt jeder ſein Recht geltend macht, finden ſich zuweilen bei Plautus ſowol als Terenz: Mil. 1268: Erám meam eduxí foras: videó: iube ergo adíre. Hec. III, 2, 25: Quid? nón sciunt ipsí viam, domúm qua redeant: Céssas.

Die zweite Gattung des versus quadratus bilden die Octonare. Während hier bei Plautus die regelmäßige Cäſur nach dem vierten Fuße eintritt, mit dieſer aber häufig, namentlich in den bei

ihm ſo oft einzeln eingeſtreuten Octonaren, die Nebencäſur in der Mitte des fünften Fußes abwechſelt, iſt umgekehrt bei Terenz dieſe letztere die regelmäßige und unter 841 Verſen haben nur etwa 50 (alſo der je ſiebenzehnte) die Cäſur nach der zweiten Dipodie. Offenbar hat jene, wie ſie auch bei den Tragikern die regelmäßige iſt, da Verſe, wie in Ennius Hecuba

O mágna templa caélitum commixta stellis spléndidis,

in den Fragmenten ſelten ſind, dem Terenz mehr zugeſagt, als dieſe, die den Vers in zwei gleiche Hälften theilt.

Im Allgemeinen gelten auch hier dieſelben Beſtimmungen wie für die Septenare: vor der Cäſur iſt der vierte Fuß rein gehalten, Spondeus und ſeine Auflöſungen ſind erlaubt vor der Cäſur in der Mitte des fünften Fußes; fehlen beide, ſo werden ſie durch ein langes Wort erſetzt, welches aber hier nicht durch Synalöphe mit dem vorhergehenden verbunden zu ſein braucht: And. III, 2, 8. Heaut. I, 2, 34. Phorm. II, 1, 19. V, 1, 15:

Cumque huíc est veritus óptumae adulescénti facere iniúriam.
Verum úbi animus semél se cupiditáte devinxít mala.
Moléndumst in pistríno, vapulándum, habendae cómpedes.
Ne me ístoc posthac nómine appellásis: quid, non óbsecro es.

Ebenſo Stich. 304. Amph. 104. (Both.)

Exaúgeam atque illam aúgeam insperáto opportunó bono.
Velátis manibus órant, ignoscámus peccatúm suom.

Hat hier Plautus vor der regelmäßigen Cäſur syllaba anceps und Hiatus, wie Menaech. 596—598:

Di illum ómnes perdant, íta mihi hunc hódie corrupít diem:
Meque ádeo, qui hodié forum unquam óculis inspexím meis.
Iussi ádparari prándium, amíca exspectat mé scio,

ſo hat ſich Terenz den Hiatus nie erlaubt. Dagegen wird auch hier Bentley, dem Hermann etwas zweifelhaft beiſtimmt, zu weit gehn, wenn er syllaba anceps leugnet und Adelph. IV, 4, 11. Phorm. V, 5, 2 ändert:

Accédo, rogito, Pámphila quid agát, iam partus ádsiet.
Curávi propria ut Phaédria poterétur, nam emissást manu,

Phorm. II, 1, 18 aber anders und falſch ſcandirt:

Meditáta mihi sunt ómnia mea incómmoda, erus si rédierit. Sowie ferner Plautus auch hier ſich die Ecthlípſis des Schluß-s im vierten Fuße erlaubt hat Bacch. 936.

Non súnt tabellae, sét equos quem misére Achivi lígneum, ſo auch Terenz und zwar Eun. V, 8, 15. im achten: ausus sum (Eun. II, 3, 8 rührt ſie von Bentley her), And. I, 2, 32. im vierten: passus sim. Verſe aber wie Bacch. 964. Capt. 130 (Both.)

Blandítiis ab illa exémit et persuásit se ut amitteret.

Nunc sérvitus si evénit ei, vos mórigerari mós bonust

bedürfen keiner Aenderung und Fleckeiſen (Neue Jahrb. für Phil. u. Pädag. B. 61. S. 37) geht zu weit, wenn er eine kurze Perfectendung ĭt bei Plautus in den Versmaßen des Dialogs durchaus leugnet, und das zweite Beiſpiel, was ihm allein zur Hand war, zu ändern ſucht. Vielmehr hat Plautus, ſo wie er nach einer früheren Bemerkung die urſprüngliche Länge in mihī tibī egō an dieſer Stelle wieder zu Hilfe rief, an derſelben Stelle die allmählich eintretende Verkürzung der Perfektendung ſich geſtattet.

Es bleiben nun noch eine Anzahl Octonare zu beſprechen, die den Unterſchied von den Septenaren auch durch die Cäſur beſtätigen. Könnte man nämlich in Verſen wie Bacch. 943, 952, 958:

Atque híc equos non in árcem, verum in árcam faciet ímpetum.
Vinctús sum, set dolís me exemi. item ílle se servavít dolis.
Et de hóspite et de auro ét de lembo, ibi sígnum ex arce iam ábstuli,

oder And. III, 2, 12. III, 5, 12. V, 4, 24, 34, 38, 41:

O Dáve itan contémnor abs te? aut ítane tandem idóneus.
Nempe út modo: Immo mélius spero: Oh tíbi ego ut credam fúrcifer.
Qui eúm recepit, ibi ego audivi ex íllo sese esse 'Atticum.
Quid illó sit factum: Vix sum aput me, ita ánimus commotúst metu.
Cum tuá religione ódium. nodum in scírpo quaeris: quid istuc est.
Voluptáti obstare, cum égomet possim in hác re meditarí mihi

und ſo Ad. III, 2, 12. IV, 1, 4. V, 8, 16. und anderwärts mehr

im Widerſpruch mit Satz- und Wortverbindung die Nebencäſur ſtatuiren, ſo wäre dies z. B. Bacch. 938 nicht möglich:

Relictus. ellum, nón in busto Achílli, set in lecto áccubat.

und ebenſowenig And. III, 5, 7. V, 2, 22. 43. Eun. II, 3, 77:

Miserum impeditum esse: át iam expediam: Expédies: Certe Pámphile.

Si quícquam invenies mé mentitum, occidito: Nihil aúdio.

Ex ipsa miliés audivi: Omnés nos gaudere hóc Chremes.

Cibúm nonnunquam cápiet cum ea, intérdum propter dórmiet.

Und finden ſich ſolcher Beiſpiele außer den angeführten noch zwölf bei Terenz, ſind ſie ſelbſt den Tragikern nicht fremd, wie Attius V. 642 Ribb.:

Deúm Cadmigena nátum Semela adfáre famulantér pete,

ſo ergibt ſich als richtige Beobachtung, daß der Spondeus, Tribrachus und Dactylus im vierten Fuß vor der regelmäßigen Cäſur nichts Anſtößiges hatte, wenn zwiſchen dem vierten und fünften Fuße Synalöphe eintrat, alſo die Cäſur durch die Synalöphe zwar nicht aufgehoben wurde, aber doch ein Gegengewicht erhielt.

Die ſtellvertretenden Versfüße des Jambus ſind dieſelben wie bei den Septenaren. Hat aber dort Terenz zwei unmittelbar auf einander folgende Anapäſte vermieden, ſo hat er dies bei den Octonaren ſich geſtattet. And. III, 3, 2: aliquot me adierunt. Adelph. II, 2, 18: animus tibi pendet. III, 2, 35: gremio positurum. Hec. IV, 2, 10: ego rus abituram. Phorm. I, 3, 10: aliis quia defit. Der letzte Fuß iſt aber ſtets ein reiner Jambus, weil hier der Grundrhythmus dargeſtellt werden mußte. Hermann freilich de continuatione numeri troch. p. 172 glaubte, in versibus hypermetris brauche er kein reiner Jambus zu ſein; allein dieſe ganze Auffaſſung, ſowie ihre aus der trochäiſchen Natur des iambiſchen Rhythmus hergenommene Begründung iſt eine irrthümliche und die Beiſpiele, die er aus Stichus II, 1. sqq. Pseudul. I, 2. sqq. beibringt, ſind bei Ritſchl verſchwunden; und wenn dieſer an der letzten Stelle ſagt: cui quidem de versibus hypermetris assentiri non potuimus, ſo kann ich mich ebenſowenig hievon bei Terenz überzeugen, da auch hier ſich andere Auffaſſungen bieten. Was Bentley zu

Heaut. III, 3, 13 ſagt, kann man unterſchreiben, wenn man auch an einer oder der anderen der drei Stellen Eun. II, 1, 6. (cf. Herm. p. 185) Phorm. I, 4, 11. Heaut. III, 3, 13. einen andern Weg der Emendation einſchlagen mag.

Was endlich die metriſchen Wortformen betrifft, ſo findet mit Ausnahme des erſten Fußes, wo ſpondeiſche und anapäſtiſche Worte häufig ſind, dieſe Freiheit in ausgedehntem Maße nur im dritten und ſiebenten Fuße ſtatt; hier ſind anapäſtiſche, moloſſiſche, choriambiſche und ioniſche Wortformen ſehr häufig, z. B.

3. F.	7. F.
nuptiaé	ingenió
seduló	incipiás
igitúr	edixí
stultitiám	facerés
consiliis	proficiscár
amotó	proptereá
nesció	medicarí

An jeder andern Stelle gilt dieſe Freiheit nicht, und zwar ſind im fünften Fuße ſpondeiſche und anapäſtiſche Wortformen ſchon aus dem Grunde ſelten, weil derſelbe bei Terenz regelmäßig, bei Plautus ſehr häufig durch die Cäſur zerriſſen wird. Im andern Falle finden ſich zuweilen Spondeen, ſehr ſelten Anapäſte: tandem And. III, 4, 7. mutat V, 4, 46. quid agat Ad. IV, 4, 11.

Im zweiten Fuß ſind keine ſpondeiſchen Wortformen geſtattet; denn ipsam And, I, 2, 31. kann einen Pyrrhichius bilden, praeter spem Phorm. II, 1, 21. iſt wie propter me Hec. V, 3, 35. durch die Encliſis entſchuldigt; aber Anapäſte finden ſich Ad. II, 1, 20. Hec. IV, 2, 59 unter der beſtimmten Bedingung, daß ein choriambiſches Wort den erſten und zweiten Fuß verbindet: eripiám innuerám.

Zum Schluſſe mögen noch einige Stellen folgen, die in den angedeuteten Punkten der Emendation bedürfen. 1. And. IV, 1, 26 ſchrieb Bentley:

Quantásque hic suis consíliis mihi confécit sollicitúdines.

Der Vers hat aber die Cäſur nach der zweiten Dipodie und der

Dactylus im vierten Fuße iſt ſomit falſch. Die Handſchriften bieten keine Hilfe; man wird alſo das entbehrliche suis tilgen und ſchreiben müſſen:

Quantásque hic consiliis mihi confécit sollicitúdines.

2. Adelph. II, 1, 34.

Lenó sum, fateor, pérnicies commúnis adulescéntium.

Der Vers iſt nach den heutigen Begriffen über Proſodik der älteren lateiniſchen Poeſie falſch und man mußte daher zur mißlichen Umſtellung Leno sum pernicies communis, fateor, adulescentium ſeine Zuflucht nehmen; aber Ritſchl wird ihm demnächſt ſeine Integrität ſichern durch eine überraſchende Betrachtungsweiſe.

3. Adelph. II, 1, 37.

Minis viginti tu íllam emisti, quae res tibi vortát male.
Argénti tantum dábitur —

Die Emendation dieſer Stelle gehört zu der Klaſſe, die man als den reinen Gewinn einer guten Handſchrift bezeichnen kann, indem ſie Schäden aufdeckt, die leidlich verhüllt den ungewarnten Leſer höchſtens zur Nachſicht ſtimmen. Sannio iſt bereits ſo weit gebracht, daß er ſich mit Aeſchinus vergleichen will, und Geld gleicht Alles aus. Aeſchinus ſpricht: du haſt das Mädchen um zwanzig Minen gekauft, der Henker hole dich dafür, ſo viel Geld erhältſt du wieder. Dieſe ſporadiſch hingeworfenen Worte kann aber Aeſchinus nicht in einem Athem ſprechen; die Gedankenfolge ſowol als die äußere Faſſung verlangt vielmehr, daß Sannio etwas dazwiſchen bemerkt, wodurch nebenbei die Lebhaftigkeit des Dialogs geſteigert wird. Und was muß er ſagen? Man bedenke: man erfährt hier zum erſtenmale daß ihn das Mädchen zwanzig Minen gekoſtet hat. Der Zuſchauer erwartet alſo von Sannio eine beſtätigende Antwort: ja ſo viel hat ſie mich gekoſtet. Hier kommt nun der Bembinus zu Hilfe: er hat vor QVAERES die Buchſtaben LO und die urſprüngliche Geſtalt des Verſes ſpringt unmittelbar in die Augen:

Minis viginti tu íllam emisti?: Lóqueris: Tibi vortát male.

4. Adelph. II, 2, 12.

Nunquám rem facies: ábi nescis inéscare homines Sánnio.

Der Vers hat die ſeltene Cäſur nach der zweiten Dipodie, würde

alſo einen Jambus im vierten Fuß verlangen, den aber weder das nescis der Hdſchr. noch das von Bentley empfohlene, wenngleich minder harte non scis bilden kann. Durch eine leichte Umſtellung gewinnt man die regelmäßige Cäſur:

Nunquám rem facies: ábi, inescare néscis homines, Sánnio. 5. Adelph. IV, 1, 11.

Rogábit me ubi fuerim; quem ego hodie tóto non vidi die. Hervorzuheben iſt in dieſem Verſe die zuerſt von Hermann als fehlerhaft bezeichnete und mit Recht überall beſeitigte unmittelbare Folge von Dactylus und Anapäſt: bit me ŭbĭ fŭĕrim; auffallend ferner die höchſt ſonderbare Verbindung der beiden Sätze durch das Relativum quem. Zweifelsohne legt der Sohn die Worte quem—vidi als directe Rede dem Vater in den Mund; mögen ſie nun eine der Redeweiſe des Vaters angepaßte Umſchreibung ſein: „ich habe dich den ganzen Tag nicht geſehn“ ſtatt: „wo biſt du geweſen“, oder auch, was wahrſcheinlicher iſt, den Grund enthalten zu einem aus der indirecten Frage zu entnehmenden ubi fuisti: immer iſt das quem auf den Sohn zu beziehen, und immer bleibt es anſtößig. Der Bembinus hat es gar nicht, und es entſteht ſomit eine neue Schwierigkeit, da ein Object unerläßlich iſt. Endlich iſt es, ſoweit ich ſehen kann, die einzige Stelle in der ganzen Latinität, wo zu hodie noch ein die tritt. Zwar ſagt Plautus Epid. I, 2, 54 hunc hodie diem luculente habeamus; Persa V, 1, 21 hic mihi dies datus hodie est ab dis; Men. IV, 2, 32 ita mihi hunc hodie corrupit diem; Persa V, 2, 3. hic mihi dies hodie illuxit; Rud. II, 7, 3. hodie hac nocte. Aber immer iſt es ein Unterſchied, zu hodie ein dies diem zu ſetzen oder ein die, da hodie doch im Bewußtſein jedes Kindes nichts anderes war als hoc die; die aber noch hinzugefügt muß immer bedenklich bleiben, wenn auch durch toto gewiſſermaßen ein neues Moment hinzutritt. Wäre unſer heute und Tag deſſelben Stammes, ſo würden wir es uns beſſer verſinnlichen können. Eine Emendation, die alle dieſe Bedenken mit einem Schlage hebt, und dabei ganz geräuſchlos auftritt, wird ſich wol empfehlen:

Rogitábit me ubi fúerim; ego hoc te tóto non vidi die.

6. Eun. II, 3, 98. — — Vérum ne post cónferas
Culpam in me: Non faciám: Iubesne?: Iúbeo cogo
atque impero.

Bentley ſah richtig ein, daß das Wörtchen immo, welches ſeine Handſchriften, ſowie auch der Baſilicanus und Vaticanus vor cogo haben, 'putidum' ſei, wenn nicht iubeo eine Frage bilde, und auch daran that er recht, daß er nach dem Vorgange des Faernus immo verwarf. Wir ziehen hieraus die Conſequenz: da immo doch nicht ohne Grund in die interpolirten Handſchriften gekommen iſt, ſo muß iubeo eine Frage bilden, und ſchreiben mit dem Bembinus:

Culpam in me: Non faciám: Iubesne?: Iúbeam? cogo
atque impero.

Auch Donatus beſtätigt dies.

Bonn, 1852.

Dr. Joſeph Krauß.